

großes Gartenfest, zeigte ihnen seinen Palast, die große Bibliothek und die prachtvolle Sammlung von Antiken. Anfangs Mai kamen die Kaunitz nach Neapel und weil noch der frühere Gesandte Graf Reipperg die Geschäfte führte, konnten sie sich ungestört den Genüssen der Landschaft und Gesellschaft hingeben. Nur schwer vermochte die Gräfin die Trennung von ihrer Schwester zu verwinden: „Man sagt“, schrieb sie ihr, „daß man sich mit der Zeit an Alles gewöhnt, aber bei mir scheint das nicht der Fall zu sein; jeden Augenblick fühle ich, wie ich Dich liebe und wie sehr Du mir nothwendig bist; ach, wenn Du bei mir wärst¹⁾.“

Eleonore hatte, als sie von der Frankfurter Reise zurückkehrte, ihre Schwester nicht mehr in Wien gefunden. Den Sommer über war sie in einer fortwährenden Wanderschaft: im Juni einige Tage in Laxenburg bei Hofe, im Juli in Baden bei Wien, dann in Feldsberg, Meseritsch und anfangs October wieder in Wien. Das öffentliche Interesse wurde damals größtentheils von dem ungarischen Reichstage in Anspruch genommen, welcher der Regierung wegen der Reform des Aufgebotes und der grundherrlichen Verhältnisse einen energischen Widerstand entgegensetzte. Der Zwiespalt war so groß, daß man in Wien glaubte, die Ungarn würden eher zu den Waffen greifen als nachgeben. Die Kaunitz schrieb aus Neapel: „Ich bin aufgebracht gegen die Ungarn; sie haben wahrhaftig keine Ursache zur Opposition, aber sie haben harte Köpfe und verdienen die Güte und Auszeichnung nicht, welche man ihnen erweist. Wir anderen sind arme Teufel, sanft, geduldig, wir geben das Hemd, wenn man es verlangt.

¹⁾ Neapel, 9. November 1764.